

Klauspeter Blaser, Gottes Heil in heutiger Wirklichkeit. Überlegungen — Beispiele — Vorschläge. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main 1978. 118 Seiten. Kart. DM 18,—.

Der Autor, Schweizer Systematiker und Missionswissenschaftler, stellt in diesem Buch seine Gedanken zum Thema „Heil heute“ zur Diskussion. Neben neuen Beiträgen werden dabei einige früher verstreut erschienene Arbeiten des Verfassers in neuer Bearbeitung aufgenommen. Blaser geht davon aus, daß wir im Hören auf Stimmen des Glaubens in anderen geographischen, politischen und kulturellen Bereichen neu lernen können, daß „Heil heute“ das Grundproblem jedes theologischen Denkens, das auf die Welt zugehen möchte, ist.

Ein erster Teil mehr grundsätzlich-theologischer „Überlegungen zum Thema“ (11-42) zeigt die verschiedenen Gesprächsansätze vor, in und nach Bangkok auf, während ein zweiter Teil „Beispiele und Vorschläge“ (45-113) sich mit verschiedenen Entwürfen praktisch auseinandersetzt. Dabei geht es um eine differenzierte Beurteilung der Chancen von Minoritätskirchen, der Menschenrechtsproblematik, der Theologien im Kontext und der überholten Auseinandersetzung zwischen Mission und Evangelisation.

Die Ausführungen nehmen sachkundig zu einem sehr breiten Feld des heutigen theologischen Gesprächs Stellung und zeichnen sich besonders dadurch aus, daß einige Grundansätze konsequent durchgezogen und angewendet werden: Die Sendung (Mission) als Grundverständnis der Kirche und ihres Handelns, die gemeinsame Quelle und die Vielfalt der Erfahrungen der Christenheit in verschiedenen Kontexten, die ökumenische Dimension der Kirche als

weltweite Gemeinschaft und die Pneumatologie als Schlüssel zum Verständnis des heutigen theologischen Denkens.

Das Buch ist als Studienwerkzeug geeignet, da es die verschiedenen Standpunkte sachlich darstellt, zur Auseinandersetzung anleitet und es dem Leser ermöglicht, zu eigener Urteilsbildung zu kommen.

Hans-Jürgen Becken

Manfred Hofmann, Identifikation mit dem Anderen. Theologische Themen und ihr hermeneutischer Ort bei lateinamerikanischen Theologen der Befreiung. Verbum, Håkan Ohlssons, Stockholm/Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1978. 256 Seiten. Kart. DM 32,—.

Seit dem Ende der sechziger Jahre entsteht in Lateinamerika (LA) mit der Theologie der Befreiung eine Theologie, die sich als eine ganz neue Art theologischer Rede im Unterschied und Gegensatz zu traditioneller christlicher Theologie und kirchlicher Glaubenslehre versteht. Vorausgegangen war erstens das Scheitern der Entwicklungsanstrengungen und Strategien im ersten Entwicklungsjahrzehnt in LA und zweitens die kritische Neubesinnung des LA-Katholizismus zur Vorbereitung der zweiten LA-Bischofskonferenz in Medellín 1968. Die Antwort auf erstens ist die sozialwissenschaftliche Dependenztheorie. (Die Unterentwicklung wird aus der Perspektive der Armen/Unterdrückten als Folge ihrer totalen Abhängigkeit — ökonomisch, politisch, kulturell, religiös — begriffen, die im Kapitalismus notwendige Kehrseite des Reichtums der wenigen ist.) In den Dokumenten von zweitens ist schon — neben anderen Stimmen — die Theologie der Befreiung zu hören.

Manfred Hofmann will mit seiner Promotionsarbeit für die Theologische Fakultät in Lund die Grundaussagen dieser Theologie entfalten und das Profil ihrer theologischen Thematik zeichnen. Es gelingt ihm überraschend gut, an Texten von zwölf Vertretern dieser Theologie die Gemeinsamkeit ihrer Aussagen zu vier zentralen Themen — Mensch, Gott, Christus, Kirche — darzustellen. Der Mensch zwischen Gefangenschaft und Befreiung ist das zentrale Thema, seine Leidenserfahrung als Anderer/Unterdrückter die religiöse Grunderfahrung, seine Unterdrückung/Entfremdung die Sünde schlechthin und seine Befreiung das *eine* Thema christlicher Praxis und theoretischer Reflexion (Theologie der Unterdrückten). Theologie und Kirche müssen aus jahrhundertalter Dienstbarkeit und ideologischer Befangenheit befreit werden zum einzig authentischen Dienst: dem solidarischen Leben mit dem Armen/Anderen und der Identifikation mit seinem Befreiungskampf. Damit kehren sie zum eigentlichen Willen Gottes und Jesu zurück und verstehen mittels der *relectura* die Schrift neu. „Was nicht aus der Identifikation mit dem Armen die Befreiung des Unterdrückten vorantreibt, ist nicht Evangelium als befreiende Botschaft“ (71). Der Arme wird zum Ort der Christusoffenbarung, sein Befreiungsprozeß ist Sakrament der Gottesbegegnung (113), wahrer Gottesdienst.

Nach der Entfaltung der theologischen Themen fragt der Autor im zweiten Teil der Arbeit nach dem hermeneutischen Ausgangspunkt der theologischen Reflexion und findet sie nicht im allgemeinen Praxisbezug, sondern in einer spezifischen Befreiungspraxis, die aus der Identifikation mit dem Unterdrückten/Armen/Nicht-Menschen als Praxis der Liebe herauswächst. Ist der

„Schrei des Armen“ der hermeneutische Ort, so antwortet die Theologie als „zweites Wort“ darauf, gibt ihm Stimme und entdeckt ihn wieder im Schrei Jesu am Kreuz, als verlorene Mitte der Bibel. Hier identifiziert sich Gott ein für allemal mit dem Armen/Unterdrückten.

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Befreiungstheologie will der Autor trotz gelegentlicher Anführung von Frieling, Brandt, Zweifelhofer und Verweis auf den Schlußbericht der Internationalen Theologenkommission nicht leisten. Die zusammenfassende Darstellung von Hofmann bleibt — mit seinem ausführlichen Literaturverzeichnis — ein wichtiges Werk zum Verständnis einer Theologie, deren Herausforderung wir uns in Kirche und Ökumene noch werden stellen müssen.

Reinhart Müller

RELIGIONS- UND KIRCHENKUNDE

Erwin Fahlbusch, Kirchenkunde der Gegenwart. (Theologische Wissenschaft, Bd. 9.) Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1979. 288 Seiten. Kart. DM 28,—.

Um es gleich in einem Satz vorwegzusagen: Fahlbusch hat eine vorzügliche Kirchenkunde geliefert. Er hat bewußt auf eine „Konfessionskunde“ verzichtet, die für ihn umfassender als eine Kirchenkunde ist (13). Ausgangspunkt ist für den Vf. nicht eine ideelle oder geglaubte Einheit der Kirche, sondern der historische und theologische Tatbestand, daß der Offenbarungsvorgang nicht objektivierbar, sondern im persönlichen Bekenntnis erfaßt wird und daher eine Pluralität von Aussagen zustande kommt (15). Die Vielfalt christlicher Kirchen „korrespondiert der Selbst-